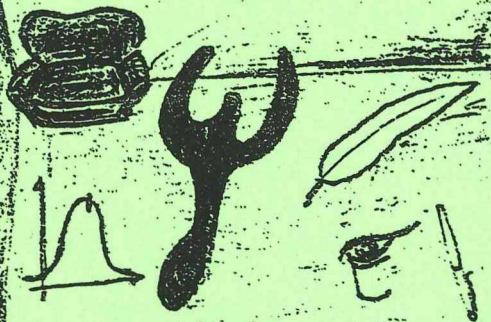
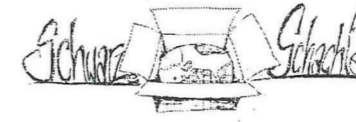


Schwarze



Schachtel





Editorial

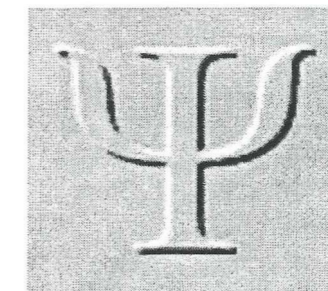
Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,

ein weiteres Semester neigt sich dem Ende zu. Wie immer erscheint am Semesterende eine neue Ausgabe der Schwarzen Schachtel - Die Institutszeitung von Studierenden für Studierende -. In der vorliegenden Ausgabe findet die interessierte Leserin/ der interessierte Leser Informatives rund um das Psychologische Institut und natürlich darüber hinaus.

Für Anregungen, Artikel oder vielleicht sogar kritische Leserbriefe sind wir jederzeit offen.

Viel Spaß beim Lesen und eine erholsame vorlesungsfreie Zeit.

Die Redaktion



INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	1
Thema des Semesters:	
Amok-Lauf in Erfurt	4 - 13
Wie zu Hitchcocks Zeiten?	14
Schnellübersicht: Neue PO im Hauptstudium	15 - 16
Ein Käfig voller Narren	17
Tacheles: Rauhe Winde im Psycholog. Institut	18 - 19
1000 und 1 Fragen zur Prüfung	20
Die Aufgaben der FSK	21 - 22
Interview mit Frau Prof. Dr. Pauen	23
Kaffeeautomat	24
Kurzportrait: Frau Dagmar Weber	25 - 26
Ein Gedicht: Stille	27
Impressum	28

Thema des Semesters: Amok-Lauf in Erfurt

Am 26 April dieses Jahres sind 16 Menschen in Erfurt Opfer eines Amok-Laufes geworden. Der 19-jährige Schuler R. Steinhauser führte diesen Amok-Lauf an seiner ehemaligen Schule, das Gutenberg-Gymnasium, durch. Er selbst, war seit mehreren Monaten nicht mehr Schuler an diesem Gymnasium, da er die erforderlichen Leistungen nicht erbracht hatte. Eine Ursachenforschung ist bekanntlich sehr schwierig und in der Regel auch sehr komplex. Schuldzuweisungen und Spekulationen nehmen da schnell einen großen Raum ein.

Die Schwarze Schachtel hat aus diesen Gründen drei Personen interviewt, die sich seit mehreren Jahren mit der Problematik eines Amok-Laufes bzw. mit Teilaspekten oder den Folgen eines Amok-Laufes beschäftigen.

Der Fokus ist dabei auf folgende Aspekte gelegt: Täter, Aggressionstheoretische Seite und Opfer/Angehörige.

Liesä Buche
Vasco Dos Santos Pedro
Marina Kuhne
Alexander Weiser



Fokus: Täter*Interview mit Prof. Dr. Peter Fiedler*

Schwarze Schachtel *In Erfurt hat sich kurzlich im Gutenberg-Gymnasium etwas dramatisches ereignet. Die Berichterstattung in den Medien hinterließ häufig einen fahlen Beigeschmack von Sensationslust, und Diskussionen zwischen Politikern verliefen teilweise sehr kontrovers. Unter anderem wurde der Standpunkt vertreten, dass Amokläufe ein „Produkt“ von Industriegesellschaften sind (mit Verweis auf die U S A). Ist das ein wichtiger Ursachenfaktor?*

Prof. P. Fiedler: Zunächst kann festgestellt werden, dass das Amok-Phänomen nicht auf bestimmte kulturelle Gemeinschaften beschränkt ist. Es wird in fast allen Kulturen und Gesellschaftsformen beobachtet.

Schwarze Schachtel *Ein weiterer Standpunkt der häufig im Zentrum dieser Diskussionen stand, ist der Einfluss von Medien (vor allem Gewaltdarstellungen in z.B. Computerspielen). Greift auch dieser Standpunkt zu kurz bzw. daneben?*

Prof. P. Fiedler: Video, Internet, Fernsehen usw. spielen bei der konkreten Ausformung eines Amok-Laufes eine Rolle. Wie bereits erwähnt, ist der Amok-Lauf aber ein weltweites Phänomen, das nur bei Männern verbreitet ist. Der Einfluss von z.B. Video und Internet ist aber, global betrachtet, nicht überall gleich groß, teilweise noch nicht einmal vorhanden, und Amokläufe kommen dennoch vor. Sie sind aber sehr selten, erregen jedoch wegen verheerenden Folgen immer großes Aufsehen.

Schwarze Schachtel *Liegen bei Amok-Läufern Persönlichkeitsstörungen vor?*

Prof. P. Fiedler: Das weiß man noch nicht genau, da nicht viele Täter ihre Taten überleben. Die meisten bringen sich selbst um oder werden von der Polizei gewaltsam am Weitermachen gehindert, häufig ebenfalls mit tödlichem Ausgang. Nach dem, was wir wissen, ist der Amok-Lauf eine psychische Ausnahmeverfassung, besser gesagt: ein dissoziativer Zustand. Täter, die den Amok-Lauf ausnahmsweise überleben, sind hochgradig erschöpft, fallen anschließend in Schlaf oder in komaähnliche Zustände unterschiedlicher Länge. Kehrt das Bewusstsein zurück, besteht zumeist eine klare Amnesie hinsichtlich der Ereignisse, die während der Amok-Episode stattgefunden haben. In einzelnen Fällen folgt offensichtlich auch eine Phase extremer depressiver Verfassung.

Schwarze Schachtel *Welche Merkmale finden sich häufig bei Amok-Läufern?*

Prof. P. Fiedler: In der Tätercharakterisierung finden sich (mit Ausnahmen) als wesentliche übereinstimmende Merkmale: männliches Geschlecht, allein, geschieden oder getrennt lebend. Gleichartig häufig findet sich, dass die Betroffenen selbst in eine Situation geraten sind, die sie subjektiv als hochgradig beleidigend oder krankend erleben. Der Schüler in Erfurt konnte seine Schullaufbahn nicht mehr erfolgreich beenden.

Schwarze Schachtel *Es sind nicht gerade „seltene“ Merkmale. Hinzu kommt, dass Beleidigungen und Krankungen sehr viele Menschen im Laufe des Lebens erfahren. Sind somit die meisten männlichen und alleinstehenden Männer „tickende Zeitbomben“ bzw. was konkret lost einen Amok-Lauf aus?*

Prof. P. Fiedler: Gemeinsames Merkmal der meisten weltweit näher untersuchten Amok-Läufe scheint es zu sein, dass sich die Betroffenen offensichtlich in einer subjektiv als „ausweglos“ beschriebenen traumatischen Situation befinden. Diese als „ausweglos“ empfundene Situation wird mit noch weiteren Faktoren begünstigt. Bei der Persönlichkeit dieser Täter handelt es sich meist um wenig auffällige, zurückgezogene Menschen. Sie haben Schwierigkeiten, Ärger und Feindseligkeit direkt und klar zu artikulieren. Sie sind meist Einzelgänger, die nicht selten in einer narzisstisch getonten Fantasiewelt mit unrealistischen Idealvorstellungen leben.

Wegen ihres persönlichen Außenseiterdaseins werden die Betroffenen zunehmend ausgegrenzt. Versuche von ihnen, sich in soziale Bezüge zu (re)integrieren, scheitern. In beruflichen Kontexten finden sie keine Sicherheiten mehr, sind verschuldet oder erleben Kündigung. In der Ausgangssituation zum Amok-Geschehen finden sich die Betroffenen in einer subjektiven Verfassung, in der sie für ihre eigene, zunehmend schwieriger werdende Situation „objektive“ Erklärungen suchen. Die Betroffenen stellen häufig soziale Vergleiche an. Sie erleben sich selbst nicht als Einzelschicksal, sondern sehen sich selbst in einer ausweglosen Zwangssituation, die sie mit anderen teilen wie z.B. ökonomische Zwänge, unlösbare zwischenmenschliche oder soziale Konflikte. Oder wie in Erfurt: die fast ausweglose Benachteiligung in der Schule, die andere auch erfahren. Amokläufer nehmen – psychologisch gesprochen – offensichtlich für sich und andere, ähnlich ausgegrenzte Personen „Rache“.

Schwarze Schachtel *Ist denn eine Früherkennung im sozialen Umfeld möglich?*

Prof. P. Fiedler: Es ist schwierig, da ja fast alle eben erwähnten Merkmale im Kontext erkannt werden müssen. Amok-Läufe werden aber meist von den Tätern angekündigt, dann konnte und sollte man auf sie zugehen und mit ihnen sprechen.

Schwarze Schachtel *Der Geschichtslehrer Heise vom Gutenberg-Gymnasium hat R. Steinhauser „uberrumpelt“. Gibt es Interventionsmöglichkeiten während eines Amok-Laufes und welche hat Lehrer Heise (unfreiwillig?) angewendet?*

Prof. P. Fiedler: Lehrer Heise hat Glück gehabt. Der Schüler R. Steinhauser hatte offensichtlich die erwähnte Erschöpfungsphase erreicht, in der ein Amoklauf zu Ende geht. Dadurch war er leichter zu uberrumpeln. Wäre Herr Heise früher aufgetaucht, wäre er vermutlich ebenfalls Opfer geworden. Dass sich der Schüler mit beginnender Erschöpfung selbst umgebracht hat, das hat der Lehrer aber leider auch nicht mehr verhindern können.

Schwarze Schachtel *Herr Prof. Fiedler, vielen Dank für das Gespräch.*



Fokus: Aggressionstheoretische Seite

Interview mit PD Dr. Jeanette Schmid, Uni Erfurt

Schwarze Schachtel

Sie arbeiten zur Zeit in Erfurt, wie empfinden Sie die Stimmung dort?

Sind noch Auswirkungen spürbar oder hat sich die Aufregung gelegt? Wissen Sie was konkret in Erfurt als Reaktion auf das Attentat getan wurde?

Jeanette Schmid:

Die Stimmung hier hat seit dem 26. März sehr viele Veränderungen durchgemacht. In den ersten Stunden und Tagen waren alle nur damit beschäftigt, Informationen über den Tathergang zu suchen und herauszufinden, wer alles betroffen ist. Einige Lehrende der Fakultät waren zunächst wie gelähmt (was natürlich damit zusammenhängt, dass sie mit der Lehrerausbildung befasst sind, dass ihre Kinder früher auch auf die Gutenbergschule gingen, dass sie einige der getöteten Lehrer persönlich kannten). Stärker als von Dozentenseite kam von Studierendenseite der Wunsch nach Diskussion der Ursachen auf.

Dann kam der erste Mai (Mittwoch) als Einschnitt, am Donnerstag waren die Studierenden vom dem Thema formlich überlastet und haben sich mehr dafür interessiert, wie sie selbst angemessen mit der Situation umgehen sollten (z.B. hatten sie ein schlechtes Gewissen, wenn sie auch nur lachten). Dann kam der Freitag mit dem offiziellen Trauerakt. Parallel dazu hat die Erfurter Bevölkerung mit zwei Personengruppen neue und durchaus nicht nur positive Erfahrungen gemacht. Da war zum einen die Presse, die in extremer Unverfrorenheit und Brutalität nach Originalton suchte, so dass Trauernde belästigt wurden und auch nicht betroffene Schüler pausenlos angerufen wurden. Das hat von Anfang an eingesetzt, bei einigen Schülern hatte schon zu dem Zeitpunkt, als sie sich in der Schule verbarrikadiert hatten, die Presse auf den Handys angerufen. So waren zunächst alle in ihrem Zorn auf die Presse vereint. Unsicherheit herrschte auch darüber, wie

man mit der Familie Steinhäuser umgehen sollte. Es gab wenige offene Anklagen, aber viele Erwartungen, dass die ja jetzt nun wegziehen würden.

Die zweite Personengruppe waren die Psychologen, die sehr schnell zur Stelle waren, um die Überlebenden zu stabilisieren. Dabei sind ubliche Fehler passiert (z.B. ließ man ein Kind nicht zu seinen Eltern, sondern die Psychologen stürzten sich, wie die Geier, darauf, ohne zu respektieren, was das Kind wollte). Das wurde natürlich beobachtet und die Umstehenden bildeten sich ihre Meinung. Dann isolierte man die direkt betroffenen Schüler und Lehrer bis zum Freitag und betreute sie rund um die Uhr. Das hat zumindest weitere Belastungen durch die Presse verhindert. Aber diese Betreuung, die eigentlich über Monate begleitend fortgesetzt werden müsste, ist nicht dauerhaft zu leisten, weil es hier an einer funktionierenden Gemeindepsychologie fehlt. Also erwarten alle, dass die fremden Psychologen wieder verschwinden und die Erfurter dann alleine gelassen werden.

Vor wenigen Tagen hat sich ein Schüler des Gutenberg-Gymnasiums umgebracht. Er hat die 11. Klasse nicht geschafft. Und da fragen nun natürlich einige, warum das den Psychologen denn nicht aufgefallen sei, dass er gefährdet war.

Was hat man von Erfurter Seite bislang getan? Makaber, wenn auch sicher gut gemeint, war die Initiative des Arbeitersamariterbundes, Erste-Hilfe-Pakete für jede Schulklasse zur Verfügung zu stellen. Von Regierungsseite aus hat man gleich vier Profiler auf den Täter, Robert Steinhäuser, angesetzt. Und es scheint eine stillschweigende Übereinkunft darin zu bestehen, dass die Lehrer keine Schuld trifft. Die verstorbenen Lehrer sind schlichtweg glorifiziert worden, auch wenn aus den Reihen von ehemaligen Schülern teilweise Äußerungen zu hören sind, die schon eine sehr starke Unterschiedlichkeit dieser Lehrer belegen und natürlich auch, dass nicht alle Lehrer faire und gute Lehrer waren. Wie an anderen Schulen eben auch. Es werden von Regierungsseite unklare Forderungen an die zukünftige Lehrerausbildung in der hiesigen Fakultät gestellt. Denn es ist gar nicht so klar, was Lehrer tun können, um solche Taten zu verhindern. Stattdessen wird die Aufsichtspflicht der Eltern wieder mehr in den Vordergrund gestellt, in Kombination mit Überlegungen zur Auswirkung von Gewalt in Videos und Computerspielen.

Schwarze Schachtel

Glauben Sie dass die Vorkommnisse von Erfurt auf die generelle gesellschaftliche Entwicklung zurückzuführen sind (Beispiel von Amokläufern in den USA) oder welche Ursachen konnten Sie sich vorstellen?

Jeanette Schmid:

Es ist ja eigentlich kein Amoklauf gewesen (bei einem solchen ist es dem Täter ganz egal, wen es trifft), sondern es war eine Abfolge von Hinrichtungen. Die beiden Schülerinnen, die getötet wurden, waren hinter einer verbarrikadierten Tür, der Täter hatte es vermutlich wirklich ausdrücklich auf das Schulpersonal abgesehen. Damit jemand zu so einer Tat fähig ist, müssen eine ganze Reihe von Ursachen zusammenkommen, wobei nicht etwa danach zu fragen ist, wie eine so starke Aggression ausgelöst werden kann, sondern wie es passieren kann, dass die normalen hemmenden Prozesse derart außer Kraft gesetzt werden.

Das wenige, was aus der schulischen Laufbahn von Steinhäuser offiziell bekannt wurde, sieht danach aus, dass er chronisch in der Schule überfordert wurde. Regelmäßig kontaktierten die Klassenlehrer die Eltern (als er noch nicht volljährig war) und empfahlen, ihn auf eine andere Schule zu schicken, die seinem Fähigkeitsniveau eher angemessen gewesen wäre. Die Eltern haben diese Vorschläge samt und sonders ignoriert, wie es heißt. Er hat in seiner Schullaufbahn immer wieder das eigene Versagen erlebt. Worauf er dies zurückführte, wissen wir aber nicht. Wenn es stimmt, dass er vor allem deswegen in den Schützen-Club eintrat, um seine Vergeltung üben zu können, war die Tat von langer Hand geplant. Daher helfen hier Aggressionstheorien, die auf spontanes, automatisches Verletzungsverhalten zugeschnitten sind, nicht weiter. Was wissen wir

noch? Er hatte anscheinend wenig sozialen Anschluss, spielte gern Ego-Shooter am Computer und seine Familie bekam so wenig von ihm mit, dass er sie mehrere Monate im Glauben lassen konnte, er ginge zur Schule, was er aber faktisch gar nicht mehr tat.

Keine dieser Ursachen reicht als Einzelursache aus, weder die Enttäuschung über das erlebte Versagen der Schule, noch die Krankung durch die Niederlagen, noch die soziale und familiäre Isolation, noch die Beschäftigung mit gewalthaltigen Videospielen. Es muss schon alles zusammenkommen, um die inneren Barrieren, anderen Menschen so etwas anzutun, zu überwinden. Oder man ist im Krieg und wird zum Soldaten ausgebildet (da geht es ja auch darum, die natürlich gewachsenen Hemmungsprozesse gegenüber der Gewalt abzubauen).

Schwarze Schachtel

Denken Sie es handelt sich eher um einen Einzelfall oder besteht die Gefahr für einen Trend (weitere Attentate in der Zukunft)?

Jeanette Schmid:

Es gab ja gleich im Anschluss Trittbrettfahrer, so wurde meines Wissens in Essen eine Bombe in einer Schule entdeckt. Und manche Schüler fanden es witzig, ihre Lehrer zu bedrohen (und die haben es mit gutem Grund sehr ernst genommen). Ich sehe durchaus eine solche Gefahr, und zwar auf Grund der Ruhmsucht, die durch die Medienberichterstattung forciert wird (in einem Presseorgan wurde ein Ranking von Schul-Schiessereien veröffentlicht, in dem lag Steinhäuser 'nur' auf Platz 2, denn er hatte zwar die meisten Leute getötet, aber dafür 'zuviel Zeit gebraucht'. Ein echter Griff daneben war auch der Bericht im Stern, der den Zimmerplan des Gutenberg-Gymnasiums mit den Orten der Tötungen dokumentierte – perfekt, um auf dieser Basis einen neuen Ego-Shooter zu bauen.)

Schwarze Schachtel

Wie sollten die Behörden, die Gesellschaft, die Politik reagieren? Welche Maßnahmen halten Sie für effektiv um weiteren Vorfällen dieser Art vorzubeugen?

Jeanette Schmid:

Vielleicht sage ich zunächst, wovon ich nichts halte.

Ich halte nichts davon, in Schulen Waffenkontrollen am Eingang vorzunehmen. Wenn jemand eine solche Waffe hat, kann er den Kontrolleur als erstes erschießen. Und wenn er sich das nicht traut, lauert er eben vor der Schule, was ja auch schon passierte.

Ich halte nichts von einer Zensur von Filmen, die über das, was derzeit hierzulande schon praktiziert wird, hinausgeht. Die Wirkung von Filmen auf kurzfristige aggressive Kognitionen ist zwar gut nachzuweisen (ebenso wie auf friedliche Kognitionen), aber für die Annahme einer Chronifizierung dieser Assoziationen ist der Beleg noch nicht erbracht, was auch methodisch sehr schwierig ist. Es fängt schon damit an, dass die Entscheidung, welche Filme 'gewalthaltig' sind, alles andere als leicht ist. Im Extremfall stünden alle Krimis, Western und Eastern und die meisten Science Fictions auf dem Index.

Ich halte nichts von einem Verbot von bestimmten Computerspielen. Wer sie sich besorgen will, kriegt sie auch so, wenn deutsche Server die Personalausweisnummer verlangen, und es einem Kunden nicht passt, holt er sich die Sachen vom schwedischen Server. Und auch hier gilt, dass der Nachweis der schädigenden Wirkung bislang noch nicht geführt wurde.

Allerdings sind die genannten Maßnahmen wohl die, die der Politik am sympathischsten sind, weil sie vergleichsweise am wenigsten kosten und dem Wunsch nach einfachen Rezepten entgegenkommen.

Mein Maßnahmenplan wäre hingegen sehr kostenintensiv:

Selbst die eingefleischtesten Medienkritiker unter den Aggressionsforschern, die also (im Gegensatz zu mir hier) doch von einer bedeutsamen Wirkung von Gewaltfilmen und – Computerspielen ausgehen, vertreten doch dabei noch die Ansicht, dass real erlebte Gewalt einen wesentlich größeren Einfluss auf die eigene Gewaltbereitschaft hat. Wenn nun, wie in einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsens dokumentiert, mehr als ein Viertel der Jugendlichen hierzulande häufige und schwere elterliche Gewalt erlebt hat, dann wäre dies der Punkt, wo ich ansetzen würde. Dann ginge es darum, ein funktionierendes Netz von Beratungs- und Betreuungsstellen in die Gemeinden einzugliedern und die Eltern in ihrer erzieherischen Hilflosigkeit nicht alleine zu lassen.

Was den schulischen Bereich angeht, würde ich zwei Bereiche fordern: Zum einen die stärkere Schülermitbestimmung und auch Mitverantwortung für das, was in der Klasse passiert. Schüler kriegen vieles, was ihre Mitschüler betrifft, besser mit, aber sie wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen. Da könnte man den Gemeinschaftssinn und die Kompetenz stärken. Und wo ich schon mal dabei bin: an jede Schule einen Schulpsychologen und Trainings zur Konfliktlösung als Pflicht im Curriculum.

Zum anderen würde ich eine Evaluation der Lehrer-Leistungen, durch Supervision seitens anderer Lehrer und durch Schülerbeurteilung bindend einführen. Und ich würde von dieser Beurteilung auch abhängig machen, dass sich die betreffenden Lehrer weiteren Prüfungen stellen müssen und nachweisen müssen, dass sie sich die noch fehlenden Kompetenzen erarbeitet haben. Aber alle diese Maßnahmen kosten Geld und man sieht nicht gleich, dass es was bringt (zumindest nicht in der Wahlperiode derjenigen Regierung, die das Geld lockermachen muss).

Schwarze Schachtel

Frau Dr. Schmid, vielen Dank für dieses Gespräch

Das Interview wurde durchgeführt von Liesa Buche und Marina Kuhne



Fokus: Opfer und Angehörige

Interview mit Brigitte Weyers, Psychologische Psychotherapeutin

Schwarze Schachtel

Erzählen sie uns kurz etwas über sich und ihre Tätigkeit

Brigitte Weyers:

Ich leite in Luxembourg eine psychotherapeutische Einrichtung für Kinder und Jugendliche. Ich bin psychologische Psychotherapeutin mit verschiedenen therapeutischen Zusatzausbildungen, wie Gesprächstherapie, Familientherapie, Körpertherapie und eine Ausbildung in Psychotraumatologie und EMDR. Wir arbeiten hier hauptsächlich mit Menschen, die Gewalt, oft innerfamiliäre, erlebt haben. Nach der Geiselnahme in einem Kinderhort in Wasserbillig haben wir die Betreuung der Opfer organisiert und zum Teil auch übernommen.

Schwarze Schachtel

Bei wie vielen und welchen Menschen, die Erfurt miterlebt haben, wurden sie sagen, sie seien traumatisiert?

Brigitte Weyers:

Es gibt die Gruppen der

- primären Opfer, direkt Betroffene
- sekundären Opfer, durch direkte Konfrontation mit Primaropfern
- tertiären Opfer mittelbar Betroffene, die mit Primar- und Sekundaropfern zeitlich verzögert konfrontiert werden

Ein traumatisches Ereignis war es für alle Betroffenen. Wie viele Menschen eine Posttraumatische Belastungsstörung aufweisen werden hängt von verschiedenen Faktoren ab. Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass ca. ein Drittel PTSD-Symptome entwickeln werden. In Erfurt werden Erhebungen durchgeführt, die uns die Frage beantworten werden.

Schwarze Schachtel

Welche Personen bekommen nach ihren Erlebnissen in Erfurt eine psychologische Betreuung angeboten? Ist das in ihren Augen genug?

Brigitte Weyers:

In Erfurt haben wir verschiedene Gruppen, die Betroffen sind:

- Die Schüler des Gutenberg-Gymnasiums - ungefähr 750 Schüler
- Die Lehrer - ca. 45 Lehrer
- Die Angehörigen, Eltern und Geschwister der Betroffenen Schüler
- Die Angehörigen der getöteten Lehrer
- Die Angehörigen der überlebenden Lehrer
- Die externen Schüler, die für die Abiturprüfung in der Schule waren
- Mitarbeiter einer Catering-Firma

- der Hausmeister mit seiner Familie
- Putzfrauen
- Einsatzkräfte - Polizei-Ärzte-Rettungssanitäter usw.

Allein für die Betreuung der Schüler werden 40 Trauma-Therapeuten benötigt. Die Größenordnung für die Versorgungsstruktur wird bei der Aufzählung der betroffenen Gruppen ersichtlich.

Für alle Gruppen wurde ein Versorgungsangebot geplant und zum Teil auch schon angeboten. Bei diesem Bedarf an qualifizierten Therapeuten ist es einfach schwierig in kurzer Zeit eine ausreichende Versorgung anzubieten. Um sekundäre Traumatisierungen zu verhindern, werden auch Supervisoren für die eingesetzten Therapeuten gebraucht.

Schwarze Schachtel

Welche Art von Betreuung/Behandlung wird geleistet? Ist das in ihren Augen genug?

Brigitte Weyers:

Es gibt für die Schüler Beratungsangebote in der Schule und es wurde eine Beratungsstelle außerhalb der Schule eingerichtet. Außerdem gibt es eine Hotline, die 24 Stunden besetzt ist. Weiterhin werden von der Unfallkasse Thüringen Therapeutenlisten geführt, so dass bei Anfragen die Menschen Gesprächsangebote bekommen.

Es gibt noch vieles mehr an Angeboten und Unterstützungen, ob das reichen wird, damit die betroffenen Menschen keine Posttraumatische Belastungsstörung entwickeln werden, ist abzuwarten. Bei dem Ausmaß an Zerstörung kann man nur versuchen, die Folgen eines solchen Geschehens etwas abzumildern.

Viele Menschen haben ihre Angehörigen verloren oder wurden Zeugen der Gewalttat. Das hinterlässt Lücken und Narben im Leben jedes Einzelnen. Wir können versuchen Unterstützung anzubieten, um mit diesen Verlusten und Narben Leben zu lernen.

Schwarze Schachtel

Welche Modelle/Hypothesen machen sich Opfer im Allgemeinen vom Täter, dessen Verhaltensweisen und Motiven?

Brigitte Weyers:

Bei den Opfern in Wasserbillig war es ganz wichtig, die Motive des Täters zu kennen. Es ist wichtig, etwas in einem nachvollziehbaren Rahmen zu sehen, um sich in Zukunft sicherer fühlen zu können. Es ist der Wunsch nach Sicherheit und Vorhersehbarkeit, der uns dazu treibt, das Handeln eines Täters nachvollziehen zu können. So glauben wir, uns in Zukunft besser schützen zu können. Meiner Meinung nach wird eine große Verunsicherung bei allen Betroffenen zurückbleiben, da das Handeln vom Täter nicht vorhersehbar war, so dass der Gedanke - das kann ja immer wieder passieren -, bei vielen Menschen vorherrscht.

Schwarze Schachtel

Fällt es Personen, die Zeuge eines so stark in den Medien präsentierten Themas wurden, schwerer die Erlebnisse zu verarbeiten?

Brigitte Weyers:

Das kommt darauf an, wie in den Medien über das Ereignis berichtet wird. Gut wäre, wenn nur noch Journalisten für die Berichterstattung zugelassen werden, und v.a. für Interviews, die eine Schulung in Psychotraumatologie nachweisen können. Außerdem sind die "Belagerungen" durch Journalisten hoch belastend.

Schwarze Schachtel

Frau Weyers, wir bedanken uns für dieses Gespräch

Das Interview wurde durchgeführt mit Alexander Weiser



Wie zu Hitchcock's Zeiten?

Lang ist's her, seit Hitchcock's Streifen über die Leinwände flimmerten. In diesem Semester läuft auch im Psychologischen Institut mittwochs jetzt der Beamer heiß mit einer großen Bandbreite an psychologisch interessanten Filmen – ob Romanze oder Superschocker. Für jeden Geschmack ist etwas dabei. Und ob ihr's glaubt oder nicht, das Ganze sogar pädagogisch weitvoll abgerundet durch fachmannisches oder -frauenches Gedankengut, zumindest von der Theorie her. Wir vom Organisationsteam freuen uns natürlich darüber, dass sich mittlerweile bereits ein Stammpublikum etabliert hat – immerhin um die 10 Filmbegeisterte. Diese tragen nicht nur durch ihr Dasein allein, sondern vor allem auch durch ihre Diskussionsfreudigkeit sehr zum Gelingen des wiederbelebten Projekts Psychokino bei. Also: Wie zu Hitchcock's Zeiten? Nun ja. Von langem Anstehen und dem Ansturm auf die hintersten Ränge kann leider noch keine Rede sein, und das, obwohl Studien nicht einmal Eintritt zahlen musste. Fußballendspiele und gute Wetterlagen sind sicherlich mit für die leeren Reihen verantwortlich, aber ist es das allein? Liegt es gar an der Werbung, die bunter wohl kaum sein konnte? Treffen die Filme nicht

den Nerv der Zeit? Oder scheut „der Student an sich“ den freiwilligen Aufenthalt auf feindlich-universitärem Gelände außerhalb des Vorlesungsplans? Wo auch immer ihr geblieben seid, ob vom Wind verweht oder jenseits von Afrika, das Psychokino ist auch weiterhin in diesem Sommersemester da.

mittwochs um 19.30 Uhr im Hörsaal II.

Und in den kommenden Semestern? Die Fachschaft allein kann dieses Projekt leider nicht weiterführen, da den aktiven Mitstreitern schon bei anderen Projekten die Puste wegbleibt. Zwar mag es schon sein, ein derart abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm neben dem Uni-Alltag zu erhalten, aber ohne euch wird das leider eine Mission Impossible! Über mangelndes Engagement der Dozierenden können wir uns jedenfalls nicht beklagen, im Gegenteil. Es sind bereits eine Reihe von Anfragen für das kommende Semester an uns herangetragen worden. Bei all denen, die keine Mühen gescheut haben, sich einzubringen, möchten wir uns an dieser Stelle noch einmal herzlich bedanken, und wir hoffen, dass es auch hier eine Episode II geben wird!

Der AK Psychokino des Psychotreffs
Friederike Eyssel, Annette Hillers, Susanne Wuttke



Schnellübersicht: Neue Prüfungsordnung im Hauptstudium

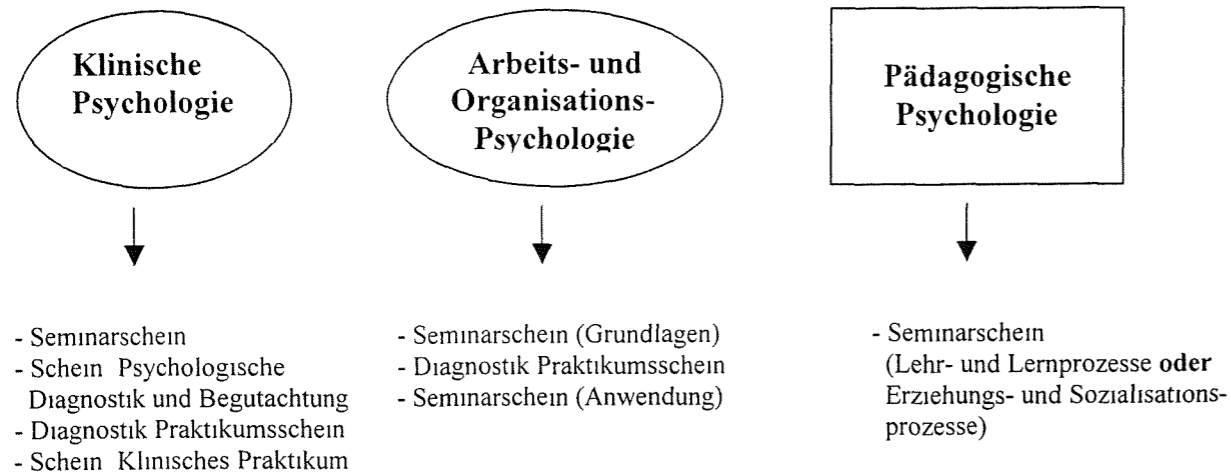
Das Bedürfnis nach Struktur bezüglich der neuen Prüfungsordnung ist unter den Studierenden groß. Von daher haben wir eine Schnellübersicht für den Scheinerwerb im Hauptstudium (für jede der drei möglichen Kombinationen) erstellt. Falls noch unbeantwortete Fragen bezüglich der

neuen PO durch die „Heiligen Hallen“ des Psychologischen Institutes oder durch vereinzelte Köpfe schwirren sollten, so kommt doch einfach montags zwischen 18:00 und 20:00 Uhr in den Psychotreff (Kaffeekeller)

Vasco Dos Santos Pedro

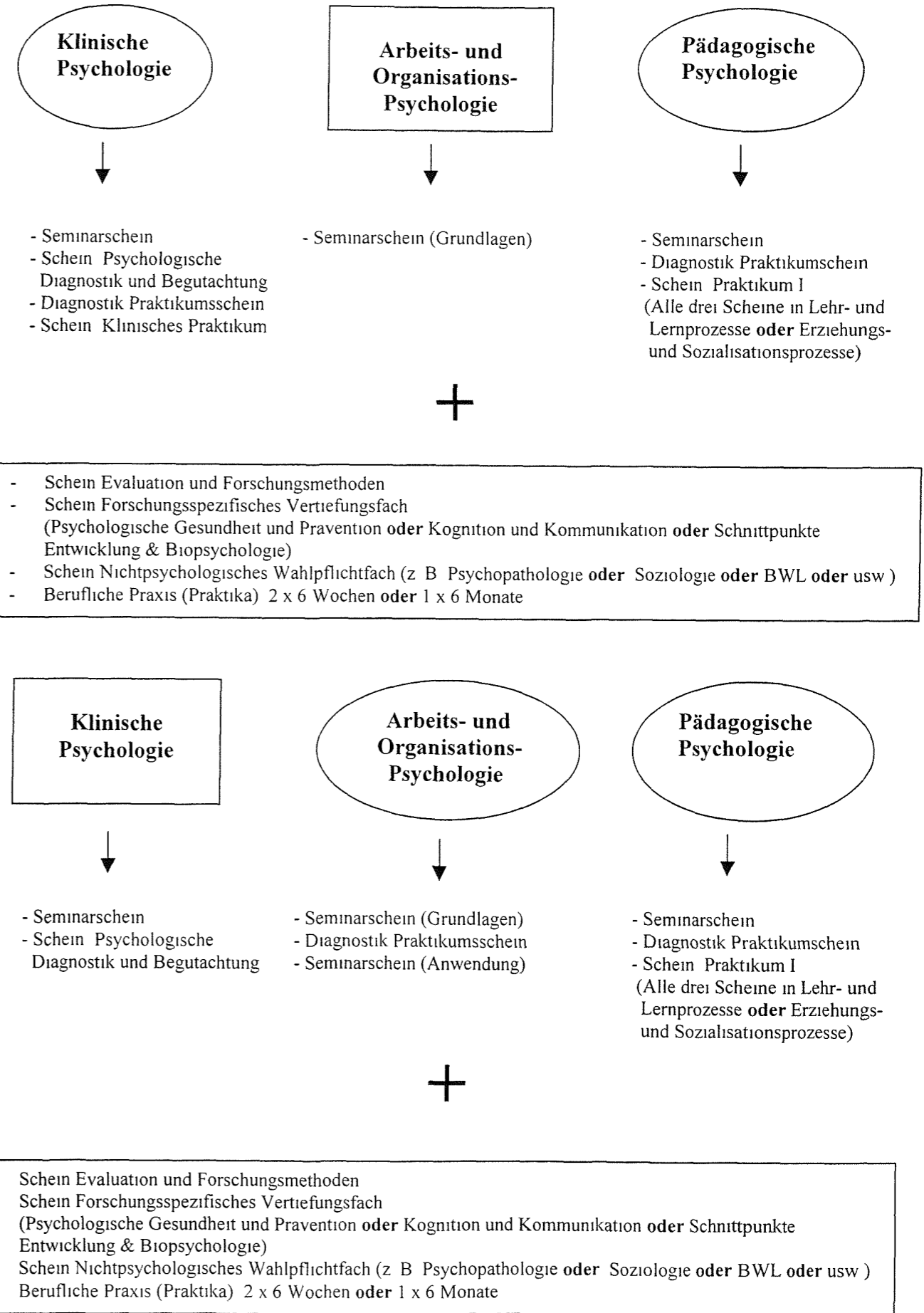
Zeichenerklärung:

- = *Schwerpunktfach*
- = *Basisfach*



+

- Schein Evaluation und Forschungsmethoden
- Schein Forschungsspezifisches Vertiefungsfach (Psychologische Gesundheit und Prävention **oder** Kognition und Kommunikation **oder** Schnittpunkte Entwicklung & Biopsychologie)
- Schein Nichtpsychologisches Wahlpflichtfach (z. B. Psychopathologie **oder** Soziologie **oder** BWL **oder** usw.)
- Berufliche Praxis (Praktika) 2 x 6 Wochen **oder** 1 x 6 Monate



Ein Käfig voller Narren

Wenn uns die Sache nicht so ernst wäre, wurden wir wohl über sie lachen. Es scheint einfach zu absurd, dass drei Monate nach dem Inkrafttreten der neuen Prüfungsordnung noch immer niemandem klar ist, wie sie umgesetzt werden soll. Keiner weiß, was der andere sagt und im Zweifelsfall ist sowieso niemand zuständig. Eigentlich brauchte man also gar keine Fragen mehr stellen, da die Infos von heute nicht selbstverständlich auch die Infos von morgen sein müssen. Am besten einfach abwarten – das System wird's schon regeln. Vielleicht wurde sich aber auch etwas tun, wenn nicht nur immer einige wenige bei den (eigentlich) Zuständigen nachhaken wurden. „Der Druck der Masse der Studierenden“ konnte möglicherweise so manchen Punkt beschleunigen – also nichts wie los, hier seid ihr gefragt! (Wir sind immer noch optimistisch!)

Klar ist offenbar, dass es dieses Semester noch keine Bioklausur geben wird, es sei denn einige Entschlossene melden sich trotzdem dazu an. Damit konnten auch wir uns dann wieder für eine Klausur stark machen. Klar ist auch, dass der Praktikumschein in Diagnostik über den Studienplan zur Voraussetzung für alle Schwerpunktfächer gemacht wird (Genau genommen ist dies jedoch nicht rechtlich verbindlich – aber psst). Alles, was bisher und in Zukunft sonst noch klar ist, findet ihr in unserem Handapparat in der IB. Das letzte Wort ist in dieser Sache noch nicht gesprochen.

Liesa Buche
Claudia Ehlert



Tacheles: Rauhe Winde im Psychologischen Institut

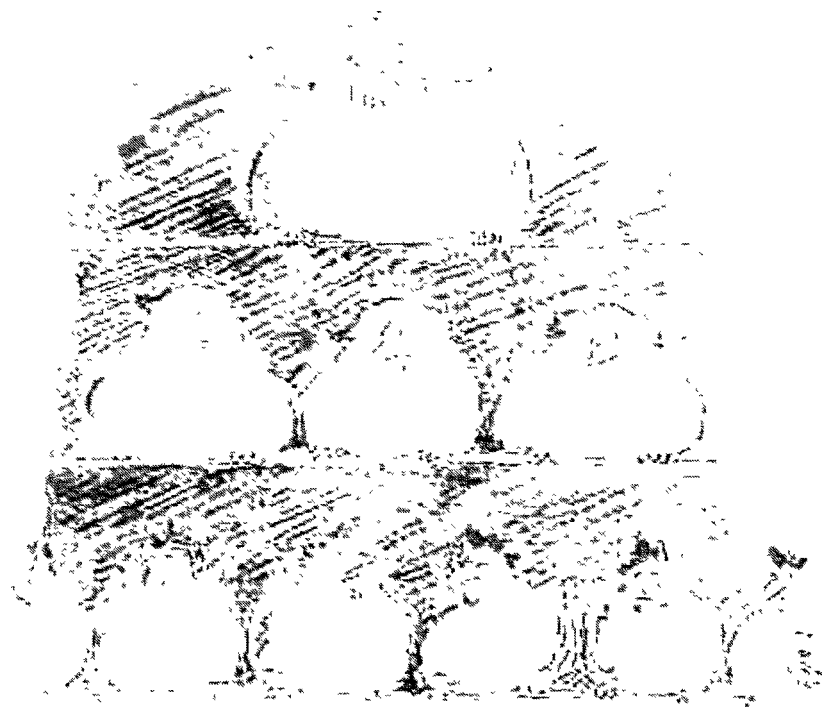
Eine denkwürdige Zeit in der wir leben. Eine Zeit von uneingeschränkter Solidarität, geplanten Präventionskriegen, liberalem Populismus, politischem Kasperletheater und monetärer Globalisierung. Eine Zeit in der frische und vor allem rauhe Winde über den großen Teich wehen. Diese Winde haben auch unser Psychologisches Institut nicht ausgelassen. Ein Institut das traditionell für seine Rechte kämpft und auch nicht vor Streiks zurück(ge)schreckt (hatte). Ein Institut in dem Hilfsbereitschaft und ein freundliches Miteinander das alltägliche Bild prägen. Tugenden die nicht jedes Institut an der Universität Heidelberg vorzeigen kann. Beim Juristischen Seminar beispielsweise, sind eher spitze Ellenbogen, harter Konkurrenzkampf und das Vorenthalten von wichtigen Informationen (bezogen auf das Studium) Tagesordnung. Nun, vielleicht bringt das der Beruf einer/ eines zukünftigen Juristin/ Juristen diese Verhaltensweisen so mit sich. Dennoch beschränkt sich dieser Umgang nicht nur auf das Zwischenmenschliche. In der Institutsbibliothek des Juristischen

Seminars und mittlerweile auch in der Universitätsbibliothek (Juristische Abteilung) verschwinden „mysteriöserweise“ immer mehr Bücher oder es fehlen einzelne, dafür umso wichtigere, Seiten aus verschiedenen Büchern. Die Kommilitonen werden als Konkurrenten gesehen und dementsprechend behandelt. Jeder Wissensvorsprung wird versucht durch unsoziales Verhalten aufrecht zu erhalten. Tja, was hat das aber alles mit unserem Psychologischen Institut zu tun, das ja bisher immer vor Hilfsbereitschaft und freundlichem Miteinander nur so gestrahlt hat? Vor allem im Grundstudium macht sich eine (bisher nur) ähnliche Haltung wie bei unseren Kommilitonen vom Juristischen Seminar breit. Zum Beispiel werden Antwortkataloge nicht mehr so selbstverständlich weitergegeben, wie es eigentlich Ussus ist. Wichtige studienbezogene Informationen verbreiten sich nicht mehr so schnell und selbstverständlich, wie es eigentlich Ussus ist. Der freundliche Umgangston und die Mitarbeit in der Fachschaft hat bei unseren neuen Kommilitoninnen/ Kommilitonen nachgelassen.

Ohne Mitarbeit in der Fachschaft können aber die Interessen der Studentinnen/ Studenten nun mal nicht vertreten werden. Ob das alles was mit den rauhen Winden zu tun hat? Hoffentlich ist es nur

eine kurze, steife Brise, denn sonst können wir uns ja schon mal auf etwas „frischere“ Zeiten einstellen und vorsorglich Bücher in der Institutsbibliothek nachbestellen.

Vasco Dos Santos Pedro



... und ...
...
...
...
...
...

Wer? Wie? Was? – 1000 und eine Frage zur Prüfung

Wie ist der Prufer oder die Pruferin so? Welche Fragen stellt er oder sie gerne? Was muss ich lernen? Und wie lange sollte ich mich vorbereiten? Dies sind einige der existentiellen Fragen eines Prüfungsgeplagten an unserem Psychologischen Institut Und was ist mit denen, die die Prüfung schon hinter sich haben? Die haben drei Wochen später vergessen, wie's eigentlich genau war. Als angehende Psychologinnen und Psychologen wisst ihr ja, wie ein Verdrängungsmechanismus funktioniert ☺

Die Lösung? Das Prüfungsprotokoll Dabei handelt es sich um einen offenen Fragebogen, den jeder Studi nach seiner Prüfung ausfüllt, um seine Eindrücke über die gerade abgelegte Prüfung festzuhalten Gesammelt und zur Ansicht bereitgestellt, sollen die Bogen dann im Fachschaftskeller werden, wo sie gegen ein Pfand ausgeliehen werden können Dieses Pfand wird euch natürlich zu-

ruckerstattet - allerdings erst dann, wenn ihr nach eurer eigenen Prüfung auch ein Protokoll ausfüllt und bei der Fachschaft abgibt

Ihr habt es schon gemerkt, damit dieses Prinzip funktionieren kann, müssen erst mal einige Protokolle vorhanden sein – eure Protokolle! Wir brauchen also eure Hilfe für den Aufbau dieses Systems Damit ihr mal seht, wie so ein Protokoll aussieht, haben wir es dieser Ausgabe der Schwarzen Schachtel beigelegt Außerdem wird es Vordrucke dieser Protokolle ab sofort kostenlos in der Institutsbibliothek geben Wir freuen uns mit euch über zahlreiche Einsendungen (Briefkasten Nr 50 im Vordergebäude)

Alles klar? Dann viel Erfolg bei eurer nächsten Prüfung!

Anette Hillers



Schwarz FSK Schachtel

Schwarz FSK Schachtel

Frei, Sozial und doch Krank?!

Kurz FSK Dieses Kürzel steht eigentlich für die *Fachschaftskonferenz*. Doch geben die obigen Wörter der Überschrift treffend die Lage der FSK wieder

Die *Fachschaftskonferenz* ist formell der Zusammenschluss aller *Fachschaften* der Universität Heidelberg. In ihr hat jede *Fachschaft* eine Stimme. Sie wurde gegründet, weil in Baden-Württemberg, wie auch in Bayern, 1977 die Verfasste Studierendenschaft abgeschafft worden ist. Alles, was eine Uni hat, was eine Uni ist, wer zu ihr gehört und so weiter steht übrigens im Universitätsgesetz (landesspezifisch), den Rahmen dazu gibt der Bund mit dem Hochschulrahmengesetz. Um die Studentinnen und Studenten aber nicht vollständig aus der politischen Mitbestimmung per Gesetz herauszuhalten, hat man in BaWu den sogenannten AstA eingeführt. Dieser *Allgemeine Studierenden-ausschuss* ist ein Anhängsel am Senat, der direkt dem Rektor untersteht. Er darf nur beraten und ist beschränkt auf „musische, sportliche, geistige und soziale Belange“. Er darf **nicht** zu Fragen des Studiums, zu Problemen einzelner Fachbereiche oder gar politischen Fragen Stellung nehmen! Das schließt sowohl BAföG (= allgemeinpolitisch) wie auch das Semesterticket (=hochschulpolitisch) ein. Um dem gegen zu wirken, wurde die FSK ins Leben gerufen, welche uni-weit die Arbeit der *Fachschaften* koordinieren soll.

Die *Fachschaften*, so wie ihr sie kennt, sind übrigens auch *illegal*. Nach dem UG (Uni-Gesetz) ist deren Bildung *unzulässig*. Stattdessen hat man* im UG festgesetzt, dass die gewählten studentischen VertreterInnen in den Fakultätsräten einen Ausschuss bilden (noch einen) der *Fachschaft(srat)* heißt (*= die Landesregierung).

Zu den Gremienwahlen erscheint sie als die *FSK-Liste* für den Senat, bei denen sie bislang immer die Mehrheit erlangt. Auf der Liste

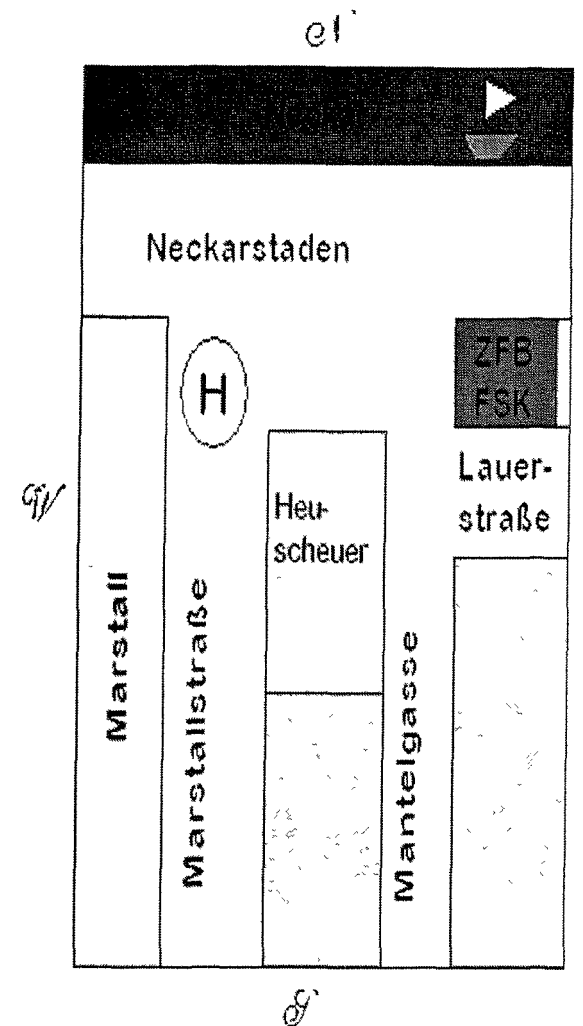
finden sich immer mehr Namen als es Plätze im Senat gibt (wir Studis haben 4 Sitze im Akademischen Senat). Der AstA setzt sich aus 12 gewählten StudentInnen zusammen (die ersten 4 sitzen im Senat). Da die FSK die Mehrheit bei den Wahlen hatte, konnte und kann sie mit dem dem AstA zur Verfügung stehenden Ressourcen arbeiten. Und dies tut sie in Arbeitskreisen und Referaten, die sich mit Themen wie Kultur, Ökologie, Soziales etc. beschäftigen. Über die FSK können die *Fachschaften* selbst über bescheidene Mittel verfügen und überdies Anträge zur Unterstützung von Vorträgen, Foren und sonstigen Veranstaltungen wie Erstsemester-einführungen und Tutorien stellen.

Aber warum *krank*? Die Antwort ist leider nicht von positivem Gehalt. Es fehlt an Tatigen – sprich Studentinnen und Studenten die an ihrer Hochschule für ihre Rechte eintreten wollen. Oder haben wir gar keine Rechte? Nun, wenn dem so ist, dann brauchen wir tatsächlich keine Vertreter in den Gremien. Aber wenn wir keine Rechte haben, wieso gibt es diese Scheinmitbestimmung* in den Uni-Gremien (*= die Profs haben immer die Mehrheit, und falls sie personell unterliegen, zahlen nur ihre Stimmen), und wieso gibt es dann *Fachschaften* und überhaupt die FSK? Wie fällt die Antwort aus, wenn die zahlenmäßig stärkste Gruppe an den Universitäten die Studierenden sind? Wieso gab es vor 1977 studentische Mitbestimmung? Musste man nicht annehmen, dass im Laufe der Zeit vieles in diesem Lande demokratischer geworden ist? Wieso dann ein solcher Einschnitt? Die Antworten, obwohl zwischen den Zeilen durchschimmernd, konnten folgendermaßen lauten: Um uns vor *Dummheiten* zu bewahren, damit wir mehr Zeit für unser Studium haben, weil wir noch zu jung sind, zu unerfahren? Irgendwie nicht befriedigend, vor allem wenn man in einer *Fachschaft* aktiv ist. Also wenn es keine schwerwiegenden Gründe gibt, die gegen eine studentische Mitbestimmung in den Uni-Gremien sprechen, warum ist die Zahl der Engagierten so klein? Hat dies was mit der Zeit, dem Mainstream, der Politikverdrossenheit, der

Konsumtion und der Individualisierung zu tun? Nun – jedenfalls ohne Euch werden die *Fachschaften*, der Ruprecht, der Unimut, die Nightline, die Hochschulgruppen der ausländischen KommilitonInnen und andere Initiativen bald nicht mehr existieren – denn sie alle hängen an der *Fachschaftskonferenz*.

Diese tagt (noch) jeden Dienstag um 19 Uhr, in der Lauerstrasse 1, hinter dem Heuscheuer

Norbert



Interview mit Frau Prof. Dr. Pauen

Dieses Interview sollte eigentlich an dieser Stelle erscheinen. Aus drucktechnischen und vor allem zeitlichen Gründen ist es uns diesmal leider nicht gelungen, alle Artikel vollständig in dieser Ausgabe zu veröffentlichen.

Das Interview wird in der nächsten Schwarze Schachtel – Ausgabe (Wintersemester 02/03) erscheinen.

Wir bitten um Euer Verständnis.

Die Redaktion

Kaffeeautomat – Eine unendliche Geschichte mit glücklichem Ende

Bald haben wir ihn! Ja, ihr habt richtig gelesen. Nach einer über zwei Jahren andauernden bürokratischen Auseinandersetzung mit der Universitätsverwaltung, ist es endlich vollbracht. Das Psychologische Institut bekommt einen eigenen Kaffeeautomaten! In den nächsten Wochen beginnen die dazu notwendigen Baumaßnahmen (Wasseranschluss herstellen) im Studentischen Aufenthaltsraum im Hintergebäude. Und kurz darauf nimmt der langersehnte „Lebens- und Energiesaftspender“ seinen Dienst auf. Der Preis für eine Tasse Kaffee ist zwar etwas höher als geplant

(70 Eurocent bei Mitbringen der eigenen Tasse oder 80 Eurocent ohne Tasse), doch dafür gibt es frisch gemahlene Kaffee (statt Instantkaffee). Der Umwelt und natürlich auch der eigenen Brieftasche zuliebe empfehlen wir ab demnächst immer eine eigene Tasse mitzubringen. An dieser Stelle bedanken wir uns recht herzlich bei unserer Institutsleitung und allen anderen beteiligten Personen (vor allem aus dem Mittelbau), die sich für die Realisierung des „Projekts Kaffeeautomat“ erfolgreich ein- und durchgesetzt haben (bei der Universitätsverwaltung). Das Ganze hat noch eine positive Seite. Für die nächsten Schwarze Schachtel-Ausgaben muss ich keinen „Kaffeeautomat-Artikel“ mehr schreiben. In diesem Sinne „Prost!“



Vasco Dos Santos Pedro

Kurzportrait

In dieser Ausgabe starten wir mit einer neuen Serie. Unter der Rubrik „Kurzportrait“ werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Psychologischen Institutes aus dem nichtwissenschaftlichen Bereich kurz und prägnant vorgestellt.

Heute: Frau Dagmar Weber, Abteilung Entwicklungs- und Biopsychologie

Schwarze Schachtel: Was sind ihre Tätigkeiten bzw. Aufgaben am Psychologischen Institut (PI)?

Frau Weber:

Ich arbeite hier am PI als Verwaltungsangestellte in der Abt. Entwicklungspsychologie und Biopsychologie unter der Leitung von Frau Prof. Pauen. So nebenbei bin ich auch noch für die Professoren Werner und Reimann tätig – ein kleines bisschen wenigstens. Außerdem hat man mich zur Telefonbeauftragten ernannt. Die Tätigkeitsmerkmale einer Verwaltungsangestellten sind allgemein bekannt, ist ja auch nichts Besonderes. Einen großen Raum nehmen die Prüfungsterminvereinbarungen und die Suche nach Beisitzern ein, und da ich gleich 5 Prüferinnen und Prüfer mit Beisitzern zu versorgen habe, ist das ein ganz schön aufwendiger Job. Es kommt schon mal vor, dass ich wirklich das ganze Alphabet rauf und runter telefonieren muss, um ein einziges „Opfer“, sprich Beisitzer zu finden. Aber toi, toi, toi, bis jetzt musste deswegen noch keine Prüfung platzen. Dank an alle! Nun, und seit Mai d. J. weht ein ganz besonderer Wind in unserer Abteilung. Mit der Ankunft von Frau Pauen hat sich nämlich ein Teil unseres Publikums verjüngt, in Gestalt von Babies, die an einer Studie zur Objektkategorisierung teilnehmen. Die restliche Arbeitszeit beschäufte ich mich mit Eltern-Terminvereinbarungen, der Korrespondenz und sonstigen organisatorischen Dingen. Die Arbeit macht Spaß, vor allem seit ich im Mai mit Frau Fauth, eine nette Kollegin bekommen habe.

Schwarze Schachtel: Wie lange arbeiten Sie schon am Psychologischen Institut (PI)?

Frau Weber:

Ich gehöre mit zu den ältesten Mitarbeiterinnen im nichtwissenschaftlichen Bereich – nicht allein dem Lebensalter nach sondern auch nach Arbeitsjahren. Ich bin nämlich schon seit 1990, also 12 Jahre, am Institut. Da hat sich natürlich einiges geändert. Als besonders positiv betrachte ich unsere Möglichkeiten der Telekommunikation und die ausnehmend gute technische Ausstattung am Institut. Verglichen mit vielen Industrieunternehmen ist unser Institut absolut auf dem neuesten Stand. Die negative Seite der Vernetzung ist die verringerte Möglichkeit der persönlichen Kommunikation bzw. der einseitige Informationsaustausch. So erfahren die Sekretariate – ausgenommen natürlich das Sekretariat des jeweiligen geschäftsführenden Direktors bzw. das Prüfungssekretariat – eigentlich nur noch per Zufall, welche wichtigen Änderungen sich am PI anbahnen. Von der neuen PO (Prüfungsordnung) im Vordiplom habe ich z. B. erst Ende Juni erfahren, obwohl sie bereits seit 20.3. in Kraft ist, dass die Fakultät für Sozial- und

Verhaltenswissenschaften ab Oktober 2002 zur Fakultät für Verhaltens- und Empirische Wissenschaft wird, habe ich per Zufall von der Dekanatssekretarin erfahren, als ich mich nach den künftigen Fakultätsratsitzungen erkundigt habe, denn diese Termine bekommen wir auch nicht mehr automatisch. Hatten Sie gewusst, dass unsere Fakultät einen anderen Namen erhält? Ha!

Schwarze Schachtel: Können Sie uns eine Anekdote aus Ihrer Zeit am Psychologischen Institut (PI) erzählen?

Frau Weber:

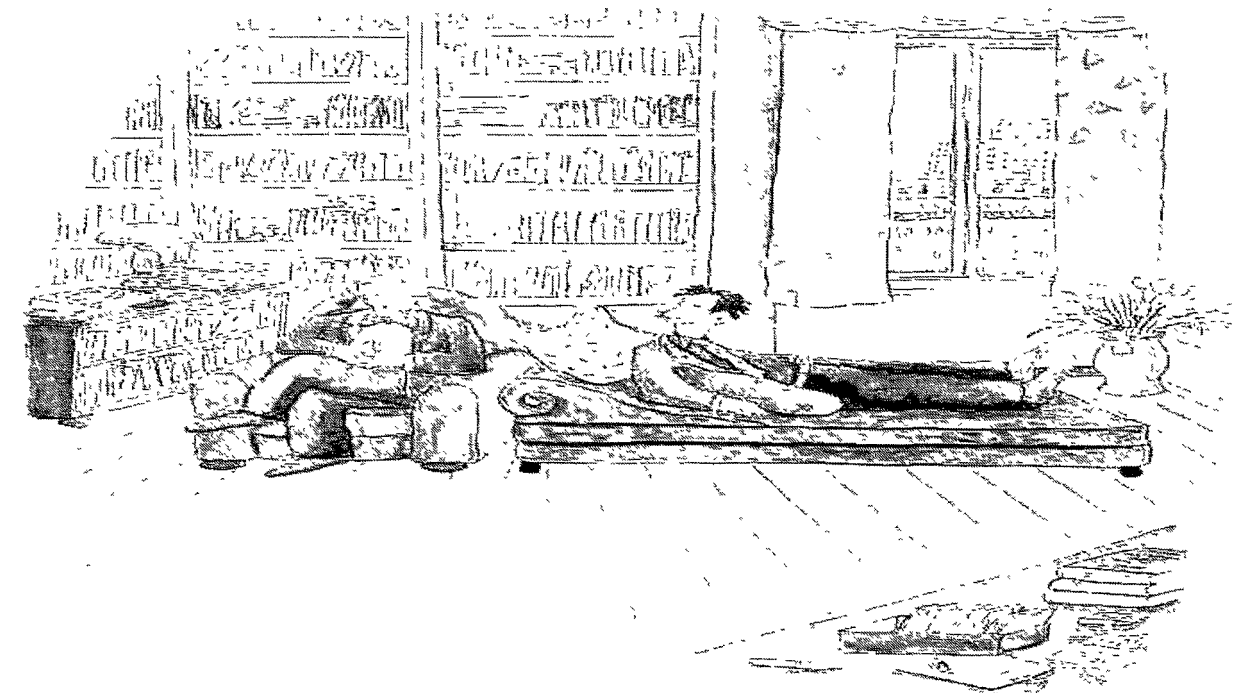
Eine Anekdote – komisch, auch wenn ich schon so lange am hiesigen Institut bin, eine Anekdote, die ich hier in aller Öffentlichkeit erzählen konnte, fällt mir leider nicht ein. Vielleicht akzeptieren Sie Folgendes als Ersatz. Frau Prof. Pauen (ohne das ich zu diesem Zeitpunkt wusste, wer sie ist) ist mir zuerst durch ihr auffallend freundliches und offenes Lächeln aufgefallen, einmal beim Durchgang durchs Haus und später, als Prof. Amelang ihr kurz die neuen Räumlichkeiten und somit auch mich vorstellte. Ich sagte zu meinem Kollegen, „das ist mal ein freundlicher Hiwi“. „Nix Hiwi, Ihre zukünftige Chefin ist das“, bekam ich zur Antwort. Das hat man davon, wenn man so jugendlich aussieht!

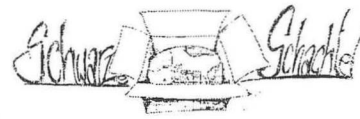
Schwarze Schachtel: Gibt es etwas, was Sie den Studierenden dieses Institutes schon immer sagen wollten?

Frau Weber:

Meine beiden Söhne haben mir im Laufe der Jahre in mühevoller Kleinarbeit beigebracht, dass meine Ratschläge – wenn auch wohlgemeint – nicht erwünscht sind. Warum sollte ich jetzt auf die Schnelle den Studierenden mal was sagen! Das wäre Quatsch! Die Studierenden hier am Institut sind alle in Ordnung. Sie sind alt genug um auf eigenen Füßen zu stehen und intelligent genug um zu studieren, den Rest besorgt das Leben und die Erfahrungen, die sie noch machen müssen. Das reicht doch, oder?

Das Interview wurde durchgeführt von Markus Neumann





Über den folgenden Beitrag freuen wir uns besonders deshalb, weil er von einer Nicht-Fachschafflerin kommt. Vielleicht dient er auch für den einen anderen von Euch als Anregung, selbst etwas zur nächsten Schwarzen Schachtel beizutragen. Wie ihr seht, muß es ja nicht immer ein Artikel sein.

Die Redaktion

Stille

die Stille ihrer Stimmen
gespenstig leer
die nicht gesagten Worte

trostlos die Leere des nicht Erschaffenen
und Trauer über den Verlust der Vielfalt
im Denken, Reden, Handeln

Wir vermissen
ihre Nachkommen
unsere Freunde
ohne es zu wissen
sind wir so viel ärmer
und einsamer
geworden

Wissenschaft einseitiger
gradliniger
fader
es fehlt die Würze
tausender Genies

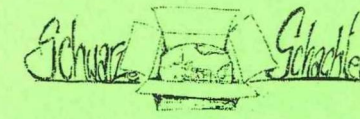
Grau unsere Straßen
voll
nicht gelebter Gemeinschaft
nicht geatmeter Luft
nicht gesehener Bilder

Ihr seid nicht mehr da
und wir machen uns Gedanken
ob nicht schon genug Zeit verstrichen ist
sich nicht mehr schuldig
zu fühlen

finanzieren die Gegner
eurer Überlebenden
und merken gar nicht
wie es um uns
immer kälter
und
dunkler wird

die Stille eurer nicht gesagten Worte
klagt
uns
schweigend
an

entstanden
nach einer Lesung von Régine Robin
„Berlin. Gedächtnis einer Stadt.“ 2002



IMPRESSUM

- **Preis:** 30 Eurocent (Schutzgebühr bzw. Druckbeihilfe oder Spende ... nennt es, wie ihr wollt)
- **Finanzierung:** Fachschaft Psychologie
- **Redaktion:**
Vasco Dos Santos Pedro, Liesa Büche, Marina Kühne, Claudia Ehlert, Susanne Wuttke, Alexander Weise, Markus Neumann, Annette Hillers, Friederike Eyszel
- **"freie Mitarbeiter":**
Katja Phillip (Zeichnungen), Norbert, Maya Kurowski
- **Layout:** Vasco Dos Santos Pedro
- **Druck:** Unidruckerei Heidelberg, Auflage: 300 Stück
- **Anschrift:** Schwarze Schachtel, c/o Fachschaft Psychologie
Psychologisches Institut
Hauptstraße 47-51
69117 Heidelberg

Bunsen-Weisheiten

oder: Gerüchteküche des psychologischen Instituts

Weißwurst mit süßen Senf in München oder doch lieber ein Känguruh-Steak in Sydney? Hmm, vielleicht mal Herrn Prof. Reimann fragen.....

Ich bleibe jedenfalls hier!

0,72 % aller Studierenden der (noch) Fakultät Sozial- und Verhaltenswissenschaften haben bei den Uni-Gremienwahlen ihre Stimme(n) abgegeben. Also ganze 16 Personen. Ob das wohl noch signifikant ist?

Ob sich wohl ein paar OrganisatorIn für das Psychokino im nächsten Semester finden werden?

Ansonsten benötige ich eine neue Beschäftigung für die kommenden Mittwochabende.

Eisiger Winter erhitzt die Gemüter (vor allem das von Herrn Dr. Schahn). Das lässt die Univerwaltung aber völlig kalt. Energiespareffekte werden unter einer Schneelawine begraben.....